

Grund dafür liegen, warum Christen und christliche Gruppen sich nur so zögernd in dem Bereich „Gewalt gegen Frauen“ engagiert haben und engagieren. Es könnte nämlich sein, daß sie zu Recht spüren: Wenn sie das Vorhandensein und das Ausmaß dieser Gewalt gegen Frauen wirklich wahrnehmen und an sich heranließen, ja wenn sie sich im Kampf gegen diese Gewalt und für den Schutz der betroffenen Frauen engagierten, würden manche ihrer Ordnungsvorstellungen und Sicherheiten in Frage gestellt.

Damit aber wären wir dann genau bei der Botschaft des Evangeliums, die den Menschen das Leben, und zwar das Leben in Fülle, zusagt, bei der Botschaft des Evangeliums, daß das Leben jedes einzelnen Menschen mehr wiegt als die Ordnungsstrukturen und heiligen Traditionen der Gesellschaft.

Praxis

Gerd Heinemann

Vorbereitung junger Menschen auf freiwillige Ehelosigkeit

Das Kennenlernen und die Annahme seiner selbst sind für jeden jungen Menschen grundlegend. Im folgenden schildert Regens Heinemann, aus welchen oft schwierigen Situationen und mit welchen persönlichen Problemen junge Männer in das Priesterseminar kommen und wie Seminarleitung und -gemeinschaft dem einzelnen helfen, die Motivation zur Übernahme freiwilliger Ehelosigkeit abzuklären. Dabei geht es vor allem auch darum, „daß die jungen Männer zu einer erwachsenen Lebensreife und Identität und darin eingeschlossen zu einer integrierten Sexualität hinfinden“. red

Ehelosigkeit als Glaubensexistenz ist ein Abenteuer. Sie kann nicht erlernt werden wie ein Beruf durch Erwerb von Kenntnissen und Einsichten sowie durch praktische Schulung. Und es bedarf einer längeren Zeit

des Hineinwachsens in diese Lebensform in dauernder Klärung und Erprobung zur Vergewisserung, daß eine Berufung zum Charisma der Ehelosigkeit gegeben ist und eine freie Lebensentscheidung dazu verantwortet werden kann. Denn nicht der Kopf allein mit seinem Verstand schafft Gewähr für die wirkliche Entdeckung einer Berufung, auch nicht allein eine energische Willenskraft; alle – oft versteckten und verborgenen, nicht selten noch unbewußten und unentwickelten – affektiven Kräfte der Beziehungs- und Liebesfähigkeit haben ebenso ein unverzichtbares Mitspracherecht bei der freien Wahl des ehelosen Lebens. Dies bedeutet berufungstheologisch: Gottes Ruf zu einem Leben in Ehelosigkeit erweist sich die ganze menschliche Existenz hindurch. Nur wer zu einer erwachsenen Lebensreife und Glaubensidentität gefunden hat, kann auf dem Fundament des persönlichen Glaubens „Gott hat mich gerufen“ eine freie Lebensentscheidung für die Ehelosigkeit verantwortlich treffen.

Schon diese kurz skizzierten anthropologischen Voraussetzungen für ein geistliches Leben in Ehelosigkeit lassen erahnen, daß es für den Regens eines Priesterseminars, für den Spiritual, für den Novizenmeister oder ähnliche Verantwortliche nicht leicht ist, der umfassenden Aufgabe annähernd gerecht zu werden, junge Menschen auf ihrem Weg der Erprobung und Vorbereitung zu einem ehelosen Leben hilfreich-verantwortlich zu begleiten. Nicht leichter wird die Aufgabe dadurch, daß die tiefgreifende Veränderung in den Einstellungen und Verhaltensweisen zur Sexualität, die in den letzten Jahrzehnten in unserer Gesellschaft zu beobachten ist, sich auch bei den jungen Kandidaten für den Priester- oder Ordensberuf in ihrem Begreifen und Erleben menschlicher Geschlechtlichkeit auswirkt. Im folgenden möchte ich mich auf meinen Erfahrungsraum als Regens in der Priesterausbildung beschränken.

Was die Kandidaten als Vorprägung mitbringen

Jeder, der sich für die Aufnahme in die Priesterausbildung bewirbt, bringt schon ein Stück mehr oder weniger geprägter individueller Lebensgeschichte mit. Im Bewer-

bungsgespräch frage ich die jungen Männer u. a., wie sie zur gebotenen Ehelosigkeit des Priesters stehen und welche Erfahrungen sie in Begegnungen mit Frauen und Mädchen gemacht haben. Auch wenn mir die gebotene Diskretion und der Respekt gegenüber den Gesprächspartnern Grenzen setzen, so tritt dabei nicht nur ein breites Spektrum im Verstehen des priesterlichen Zölibates zutage, sondern mehr noch wird deutlich, wie sehr unterschiedlich der Erfahrungsraum zwischenmenschlicher Beziehungen und der eigenen Sexualität ist.

Nicht wenige kommen, die deutlich am Anfang signalisieren, sie wollten erst einmal gucken und erproben, ob die Ehelosigkeit für sie eine dauerhafte Lebensform sein könne (vgl. Joh 1, 39). Für diese stellt sich in der Ausbildungszeit die Aufgabe, möglichst alle Engführung, Verdrängung, Verhärtung und Ideologisierung zu vermeiden bzw. abzubauen, um sich immer tiefer in ihrer geschlechtlichen Leiblichkeit und in ihren Beziehungen wahrzunehmen und daraus eine persönliche Lebenskultur gestalten zu können.

Andere kommen, denen die dynamische Lebenskraft noch kaum erschlossen worden ist. Sie haben zwar einiges über ganzheitlich-erotisch-sexuelle Beziehungen gehört, aber es hat den Anschein, daß es für sie noch nicht zu einem wirklichen Lebenswissen geworden ist, das sie persönlich berührt. Oft stammen sie aus einer Kleinstfamilie, wo sie als Einzelkind oder neben einer Schwester, einem Bruder aufgewachsen sind; so sehr sind sie oft ins Elternhaus eingebunden, daß darüber hinaus noch keine weiteren personalen Beziehungen entstanden sind. Dazu trägt auch die Auflösung der Klassengemeinschaft in der Oberstufe des Gymnasiums bei. Zuweilen finden sie im Priesterseminar oder Theologenkonvikt zu allerersten Freundschaften, was sie dann ganz in Beschlag nimmt und oft verwirrt macht. Vorteilhaft ist, wenn sie sich wenigstens schon im Sport engagiert haben. Diesen Bewerbern ist in der Ausbildungszeit aufgegeben, die sinnhafte Lebenswelt, das Ich in seiner leibhaftigen Identität, das Du eines andersartigen personal-leiblichen Gegenübers und das Wir einer mit den Sinnen erfahrbaren Gemeinschaft zu entdecken und tiefer damit ver-

traut zu werden. Denn das gehört zum Erwachsenwerden, zum Liebesfähig-, Ehefähig- und dadurch zum Ehelosfähigwerden.

Wieder andere, die sich melden – und deren Zahl nimmt zu –, sind durch negative Erfahrungen geprägt. Wenn Eltern sich immer mehr einander entfremdet haben, jahrelang im Streit liegen, außereheliche Beziehungen pflegen, endlich in Scheidung auseinandergehen; wenn Geschwister in einer ehelichen oder eheähnlichen Partnerschaft scheitern oder in die Szene geraten; wenn ihnen selbst die Freundschaft zu einem Mädchen mißlungen ist und sie diese Enttäuschung nicht verwunden können – dann hinterläßt dies in ihnen tiefsitzende Wunden und Narben. In ihrer Ausbildungszeit ist darauf zu achten, daß ihr Zugehen auf die Ehelosigkeit nicht eine Distanzierung und Flucht vor der kaputten, morbiden, vom Sinnlosigkeitsverdacht erschütterten Welt wird, wie sie diese erfahren haben. Behutsam werden sie – auch mit Hilfe persönlicher Beratung – die leisen Töne und Herzschläge heilsamen Lebens in gelingenden Beziehungen aufspüren und kennenlernen müssen, ehe eine Entscheidung für die Lebensform möglich wird.

Die Prägungen, die die Priesteramtskandidaten bereits mitbringen, sind gewiß noch viel differenzierter und komplexer, als hier angedeutet werden konnte. Wie aber können diese jungen Männer während ihres Studiums und ihrer Einführung in die pastorale Praxis dazu angeleitet und begleitet werden, daß sie zu der Fähigkeit finden, eines Tages aus gewachsener Überzeugung und gereifter Erfahrung in innerer Freiheit eine verbindliche Entscheidung fällen zu können?

Das Ringen um Motivation

Ich sehe zwei große unterschiedliche, wenn auch in der Praxis ineinandergreifende Aufgabenbereiche. So stellt sich erstens die fundamentale Frage nach der Motivation. Es ist heute – mehr noch als früher – ganz unverantwortbar, den Zölibat um des Priesterwerdens willen bloß äußerlich in Kauf zu nehmen. Angesichts der zahllosen Publikationen und öffentlichen Streitgespräche in Fernsehen und Rundfunk über den Zölibat werden die Priesteramtskandidaten auf die heftigen Auseinandersetzungen geradezu

gestoßen und müssen persönlich Rede und Antwort geben, wo immer sie mit Menschen in unserer Gesellschaft in Berührung kommen, nicht zuletzt in ihrem alten Freundeskreis oder in den Ferienpraktika in der Fabrik und in der Schule. Unerläßlich für jeden, der auf das ehelose Leben eines Priesters zugeht, ist das jahrelange Ringen, für sich ganz persönlich den Glaubenssinn priesterlicher Ehelosigkeit aufzuspüren und in der gläubigen Lebenspraxis zu erproben. Es gibt verschiedene theologisch begründete Glaubensmotive, die in unterschiedlichen Varianten und Akzentuierungen dem ehelosen Leben Gestalt verleihen können, die aber erst in der Zeit der Vorbereitung aufgrund längerer persönlicher Lebenserfahrung, Meditation und Reflexion sowie klärender Gespräche ausgelotet, kritisch erwogen und auf ihre Tragfähigkeit hin abgeklopft werden müssen. Denn oft muß man durch vordergründige theologisch-spirituelle Rechtfertigungen hindurch in behutsamem und mühseligem Vortasten zu der Tiefe vordringen, wo dann erst deutlich wird, was wirklich die Motive zu dieser Lebensform sind.

Die freiwillige Wahl der Ehelosigkeit bedeutet den Verzicht auf ein dreifaches natürliches Verlangen: auf eheliche Liebe, auf sexuelle Betätigung und auf menschliche Vaterschaft; dieser Verzicht muß in einer persönlichen „Trauerarbeit“ durchgestaltet werden. Die bewußte Wahl für diese Lebensform vermag Trauer darüber auszulösen, daß nicht alle anderen Lebensmöglichkeiten, die der erwachsen werdende Mensch in sich verspürt, verwirklicht werden können. Trauern heißt Abschiednehmen, um frei zu werden für eine tragfähige Lebensentscheidung. Diesem in Trauer aufgearbeiteten Verzicht muß freilich ein Überschuß an positiver Zustimmung und Motivation für die Ehelosigkeit gegenüberstehen. Wer in den Jahren der Prüfung und Erprobung eher launischer, mürrischer, unzufriedener, freudloser, kontaktärmer wird, wer neidisch auf Liebkosungen Verliebter schaut, wer immer stärker nach Ersatzhandlungen guten Essens, überzogenen Geltungsbedürfnisses, autoritären Machtverlangens etc. greift, gibt durch solche Signale zu erkennen, daß er nicht auf dem richtigen Wege ist.

Menschliche Reifung und Hinfindung zu einer integrierten Sexualität

Zu diesem ersten Aufgabenbereich der Motivationsfindung, -klärung und -vertiefung gesellt sich notwendig in der Vorbereitung auf die Ehelosigkeit die zweite umfassende Aufgabe hinzu, daß die jungen Männer zu einer erwachsenen Lebensreife und Identität und darin eingeschlossen zu einer integrierten Sexualität hinfinden. Alle Lernschritte und Reifungsprozesse, die diesem Ziel dienen, fördern gleichermaßen die Fähigkeit zur ehelichen Partnerschaft und zur Ehelosigkeit. So wird auch in den kirchlichen Dokumenten der Priesterausbildung die Ehefähigkeit (Hingabefähigkeit im psychologischen Sinn) für die freie Übernahme der priesterlichen Ehelosigkeit vorausgesetzt. Hier kann ich in der Hinführung zur erwachsenen Identität und integrierten Sexualität nur einige wichtige Elemente benennen.

Grundlegend und unverzichtbar sind das Kennenlernen und die Annahme seiner selbst für jeden jungen Menschen. Viele aus der jungen Generation – auch unter den Priesteramtskandidaten – können sich selbst nicht leiden. Es kann ein schwieriger Prozeß werden, in Selbsterfahrungen sich in seinen Begabungen und Potenzen sowie in seinen Grenzen und Unzulänglichkeiten bejahen zu lernen. Die Annahme seiner selbst ist unbedingte Voraussetzung für die absichtslose Annahme anderer Menschen, wie dies in der Seelsorge erforderlich ist. Zur Annahme seiner selbst gehören die Entdeckung und Bejahung der eigenen Geschlechtlichkeit, des Mannseins als einer durchgängigen Dimension des eigenen Lebens.

Ebenso unverzichtbar ist die Gewinnung der Beziehungs- und Gesprächsfähigkeit, der Fähigkeit zur Freundschaft und zur Gemeinschaft. Denn die Ehelosigkeit des Priesters darf nicht in das Dasein eines Junggesellen oder Singles abgleiten. Der Lebensraum des Priesterseminars und Theologenkonviktes ist für diese Beziehungsfähigkeit ein wichtiger, aber nicht ausschließlicher Lernort; denn es gilt für die zukünftigen Priester, unbefangene Beziehungen mit Frauen und Mädchen gestalten zu lernen. Zu Recht bezeichnen die USA-Bischöfe in ihrem Hirtenbriefentwurf zum Thema „Frauen in Kirche

und Gesellschaft“ sexistische Einstellung bzw. die Unfähigkeit, mit Frauen von gleich zu gleich umzugehen, als negative Hinweise für die Eignung zum Priestertum*. Die Beziehungsfähigkeit schließt auch die Notwendigkeit ein, nach einer Begegnung wieder Abstand nehmen zu können. So will die Kunst des Alleinseins und Selbstandes erlernt und erprobt werden. Hier tut sich ein breites Feld auf, die Stille zu lieben zu Gebet, Schriftlesung und Meditation, die Muße zu pflegen in der Literatur, Musik, darstellenden Kunst, eine persönliche Wohnkultur zu entfalten (ohne in Luxus zu verfallen), in der Freizeit Sport zu treiben, Hobbys nachzugehen und Erholung zu finden.

Ein bedeutendes Element in der Befähigung zum ehelosen Leben ist nicht zuletzt, in der Vorbereitungszeit zu lernen, kleinere oder größere Schwierigkeiten meistern zu können, zum Beispiel Konflikte auszutragen, mit Autoritäten ebenso respektvoll wie erwachsen umzugehen, Belastungen zu bewältigen, Krisen in positiver Annahme durchzutragen. Gerade in solchen Schwierigkeiten, vor denen niemand verschont bleibt, wird sich bewähren, daß Freunde und geistlicher Berater ansprechbar sind, die zugleich wohlwollend und kritisch zur Seite stehen.

Der Lernvorgang und die Vermittlung

Zum Schluß stellt sich die Frage nach den Formen und Methoden, wie zur Glaubensmotivation und zur menschlichen Reifung einschließlich der integrierten Sexualität hingeführt werden kann. Zunächst dürfen tiefe Ängste und Sperrungen im Zusammenleben der Priesteramtskandidaten und in der Begegnung mit den Vorständen nicht übersehen werden. Dennoch gilt es, eine möglichst große Offenheit in der Seminargemeinschaft zu erreichen – nach innen durch ein möglichst offenes und freimütiges Gesprächsklima, nach außen durch eine weite Praxis der Gastfreundschaft und des Hinausgehens zur Begegnung mit möglichst vielen Menschen, Frauen und Männern, Studenten, Pennern und Ausländern etc. Dieses offene Klima will gerade auch zur Überwindung und Reduzierung einer Ghettomentalität verhelfen.

* Herderkorrespondenz 42 (1988) 268.

Sodann finden zahllose Gespräche und Impulse zur Vorbereitung auf die Ehelosigkeit statt, so in der Seminargemeinschaft des Seminars, im Semesterkurs, in Spiritualitätsgruppen und vor allem in vielen Einzelgesprächen. In diesen Gesprächen geht es nicht nur um eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema. Je kleiner die Gesprächskreise sind, desto persönlicher wird der wechselseitige Austausch von Erfahrungen. Die biographische Selbstmitteilung in einer diskreten, aber doch die eigene Lebensform betreffenden Aussage setzt Entwicklungen und Reifungsprozesse frei.

Eine ideale Situation bescherte vor wenigen Jahren die Ausstellung „Frauenlandschaften“ des Aachener Priesters und Malers Herbert Falken in einer Bonner Galerie. In der gemeinsamen Betrachtung dieser Bilder mit verschiedenen Studenten kam zum Austausch, welche Empfindungen diese Bilder in uns auslösten. Und wir rührten ganz sensitiv-behutsam an unsere persönliche Existenz und Lebensform an. Gerade solche Gespräche sind geschenkte Sternstunden, die äußerst hilfreich sind, aber nicht geplant werden können.

Vieles in unserer Priesterausbildung ist gerade im Blick auf die Vorbereitung zur Ehelosigkeit noch sehr verbesserungsbedürftig. Aber nie werden wir durch Ausbildungsmaßnahmen – gottlob – das Leben in der Fülle einfangen können, zu der die Berufung zur Ehelosigkeit führen will.

Ehelosigkeit ist – als Glaubensexistenz – ein Abenteuer, nämlich so zu leben, daß es verrückt wäre, so zu leben, wenn es Gott nicht gäbe.

Siegfried Rudolf Dunde

Herausforderung Aids

Laut Pressebericht hat Papst Johannes Paul II. zum Jahresschluß 1988 zur Solidarität und zu konkreten Hilfsaktionen für Aids-Kranke aufgerufen und den von Angst und Ablehnung gezeichneten „nichtchristlichen“ Verhaltensweisen gegenüber HIV-Infizierten